



HANS-CHRISTIAN ZEHNTER

Sonne und Auge

1 Das Sehen Sonne und Auge zusammen sind das Sehen. Sie können ohne einander nicht sein. Ohne die Sonne wäre es für das Auge finster. Und ohne das Auge könnte die Sonne nichts zur Sichterscheinung bringen. Selbst ihre eigene Erscheinung bliebe ungesehen.

Die Sonne zeigt sich dem Sehen als strahlende Erscheinung. Sie wird vom Sehen als ein Erscheinendes erlebt, nicht als etwas, mit dem es wahrnimmt.

Das Auge wird vom Sehen als ein die Welt Entgegennehmendes erfahren, als ein die Erscheinung Auffassendes. Das Sehen hat eine zur Erscheinung bringende und eine das Erscheinen zulassende, auffassende Seite – eine Sonne und ein Auge. Wer sieht im Sehen?

Wer lebt in dem Sehen, das auf Sonne und Auge angewiesen ist? Ich!

Wo erlebt sich dieses Ich, worauf bezieht sich das Ich im Sehen? Nicht auf die Sonne, sondern auf das Auge bezieht es sich im Sehen. Es erfasst sich als die Erscheinung entgegennehmend.

2 Wesensgrund Wo ergibt sich dem sehenden Ich der Wesensgehalt der Welt? Auf der Seite des Auges, im Anschluss an das Auge, auf der Innenseite, der Seelenseite der Wirklichkeit – im bedachten Erleben der Welt.

Was in den Bann der Sonne gerät, offenbart sich als sichtbare Erscheinung – wird Außenwelt, Oberfläche. Sonne heißt, Welt selbstlos und wesensfrei zur Erscheinung zu bringen. Erst an das Auffassungsorgan des Auges schließt sich die Wesenstiefe der Welt an. Im Auge findet die erscheinende Welt sich selbst in ihrem Wesensgehalt.

3 Entwicklung Auf der Sonnenseite hat sich die Welt in die Erscheinung ergossen, sie ist in die Erscheinung erstorben. Auf dieser Seite tritt Welt aus der Vergangenheit kommend als Außenwelt auf. Auf der Seite des Auges wird Welt bejaht, aktualisiert, mithin wahrgenommen. Sie wird vergegenwärtigt und im Vergegenwärtigten verinnerlicht. Was mit dem Erscheinen aus der Unsichtbarkeit hervortrat, findet im Anschluss an das Auge eine neue Unsichtbarkeit.

Erde, ist es nicht dies, was du willst: unsichtbar
in uns erstehn? – Ist es dein Traum nicht,
einmal unsichtbar zu sein? – Erde! unsichtbar!

Was, wenn Verwandlung nicht, ist dein drängender Auftrag?

Rainer Maria Rilke, Neunte Duineser Elegie

4 Zwischenbilanz Im Sehen sind Sonne und Auge aufeinander angewiesen: um sich als Sehen zu ereignen und um die Welt zu verwandeln, ihr im Innern des Menschenauges einen Neugottesgrund (wie es Christian Morgenstern formulieren würde) zu bereiten.

Im Menschenauge erst findet sich die Göttlichkeit der Welt; im augenseitigen «Ich sehe» findet die Welt erst ihren Wesensgehalt.

5 «ich» sehe Wer lebt in dem Ich, das sieht? Wer lebt in der Teilhabe am Wesensgehalt der Welt? Ich, das kleingeschriebene «ich», hat teil am Welten-Ich. «Der gesamte Seinsgrund hat sich in die Welt ausgegossen, er ist in sie aufgegangen. Im Denken zeigt er sich in seiner vollendetsten Form, so wie er an und für sich selbst ist.» Der Weltengrund ist substanzial in das augenseitige Seeleninnere des Menschen eingeflossen.

6 Sonne und Auge im Sehen Auge und Sonne treten zueinander in unterschiedliche Verhältnisse. Am Morgen, wenn die Sonne im Osten erscheint, blicken wir mit ihr im Rücken in die Welt. Wir erfreuen uns an der Taufrische des Erscheinens von Stadt, Wald und Flur. Zur Mittagsstunde steht die Sonne weit über uns im Zenit. Das Auge ordnet sich unter die Allmacht der Sonne. Am Abend, wenn die Sonne mit nachlassender Kraft im Westen untergeht, dann steht ihr der Mensch sie schauend gegenüber. Das Auge kommt zu sich und entdeckt im Dunkeln sein Eigensein. Im Jahreslauf wechselt das Dasein des Ich zwischen Selbst-Sein und Welten-Ich. Die Bewusstseinsgeschichte ist darauf angelegt, dass die Kraft der äußeren Sonne nachlässt und die der inneren wächst. Beschrieben ist je eine Verwandlung des Weltengrundes – der sich im «ich erlebe» wiederfinden und der das «ich» zum «Ich» erheben kann. Das «Ich» tritt personifiziert in mir auf und ich erlebe mit mir den Weltengrund, die Sonne. Sonne und Auge stehen sich nicht mehr gegenüber, sondern sind eins: Zur Mitternacht schaut sich die Sonne.

Rudolf Steiner: Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung (GA 2), Kap. 13: Das Erkennen. Zeichnungen siehe GA 198